

Königstein.

Von Georg Pflk.

Nicht der stolzen Landesfestung, dem Jahrhunderte lang für uneinnehmbar gehaltenen und auch nie überwundenen Bollwerke Sachsens mit seiner reichen Geschichte, soll hier eine Darstellung gewidmet werden. Dies würde der Titelfassung des vorliegenden Werkes gänzlich zuwiderlaufen. Wir haben vielmehr lediglich jene Zeit ins Auge zu fassen, wo der Felsenkoloß des Königsteins eine schlichte Burg trug gleich anderen seiner Nachbarberge; und die Vergangenheit dieser Burg durch zuverlässige historische Nachrichten aufzuhellen bis zu dem Zeitpunkte ihrer Umwandlung zur Festung, wird uns Stoff genug bieten.

Weit hinein in das Gebiet des heutigen Sachsen reichte im Mittelalter das Land der böhmischen Könige. Die Zugehörigkeit zu ihrem königlichen Reiche betonten die Böhmen wohlgefällig in zahlreichen Siedelungsnamen. Der Königswald (siehe Wehlen) zwischen Lohmen und der Bastei, die Königsnase bei Böhscha und der Königstein, jener Zwillingbruder des noch grandioseren Liliensteins, dürften demselben stolzen Gefühl ihren Taufnamen verdanken wie im Innern des Landes Königgrätz, Königsaal, Königinhof, Königswarth u. a. m. Die urkundlichen Namensformen „*Lapis regis*“ und in wörtlicher Übersetzung „*Kunigstayn*“ wechseln mit den verkürzten Formen „*Lapis*“ und „*Stayn*“. Ihr sonnenklarer Inhalt bedarf keiner Besprechung. Höchstwahrscheinlich war der Königstein eine Domäne der Könige von Böhmen, wie auch im benachbarten Bezirke Pirna noch im Jahre 1378 landesherrliche Güter erwähnt werden¹⁾.

Unter König Wenzel I. tritt nun der Königstein zum ersten Male im Jahre 1241 aus dem Dunkel der Vorzeit in das Licht beglaubigter Geschichte. Am 7. Mai jenes Jahres weilte Wenzel persönlich hier selbst. Kein zufälliger Umstand, sondern eine wichtige Regierungshandlung, die Festsetzung der Reichsgrenze gegenüber dem Bistum Meißen, mochte ihn hierher geführt haben. Hier vollzog er nach Gehör der beiderseitigen

¹⁾ U. B. u. L., Bd. V, S. 228.